

Intelligenzblatt

für

den Oberamts-Bezirk Waiblingen und Winnenden

Nr. 86.

Dienstag den 26. Oktober 1847.

Das menschliche Leben gleicht einer Galeere, in welcher der Mensch, wie ein wirklicher Verbrecher, auf einem von Kluthen einer stürmischen Einbildungskraft bewegten Meere durch die Klippen und Sandbänke einer unendlichen Menoe von Unfällen und Wiederwärtigkeiten steuert. Ein glücklicher, aber blinder Zufall läßt das Fahrzeug einige derselben vermeiden; aber die Thorheit, die das Steuerruder führt treibt es immer wieder gegen andere, an denen man es endlich jämmerlich zerschellen sieht.

Oberamtliche Verfügungen.

Waiblingen. (Abhaltung des Herbstfahes betreffend.)
Der Herbstfah für den Oberamts-Bezirk Waiblingen wird am kommenden

Mittwoch den 27. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

auf dem Rathhause der Oberamtsstadt vorgenommen werden, wobei die ersten Orts-
Vorsteher der Weinbau-treibenden-Gemeinden zu erscheinen haben.

Den 25 October 1847.

K. Oberamt Hüberlen.

Bekanntmachungen.

Waiblingen. (Gesundenes.)

In letzter Zeit wurde ein Radschuh und eine Kappe gefunden; der Eigenthümer hat seine Ansprüche binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen.

Stadt Schultheißenamt,

Enderzbach.

Da der Affordant, welcher die Umfriedigung einer neuen Begräbnisstätte dahier im Voranschlag der Maurer- und Steinhauer-Arbeit von 1275 fl. übernommen, dieses Geschäft binnen der ihm anbedungenen Frist nicht begonnen hat, und nun zur Ausführung unvermögend ist, so wird derselbe am Donnerstag dem 28. dieses Monats Nachmittags 1 Uhr wiederholt auf hiesigem Rathhause verabschiedet, und werden hiezu tüchtige Steinhauer-Meister, versehen mit obrigkeitlichen Tüchtigkeits-, Prädikats- und

Vermögens Zeugnissen eingeladen.
Am 19. Oktober 1847.

Gemeinderath:
Vorstand Koch.

Waiblingen. Einem hiesigen und auswärtigen verehrlichen Publikum macht der Unterzeichnete die ergebenste Anzeige, daß er auf den hiesigen Jahrmarkt das Metzger-Gewerbe betreibt, und daß jederzeit schönes Fleisch abgegeben wird. Bitte um gefälligen Zuspruch.
Maier, Metzger.

Waiblingen. Ein neues 5 eimriges Fass hat billigst zu verkaufen:

Christian Pflüger Küfermeister.

Waiblingen. Guten

Schweizerkäse

auf den Herbst, bei mehreren Pfund a 14 kr. ist zu haben bei

Crust Fr. Pfander.

Waiblingen (Hausverkauf.)
In der Nähe der neuen Kirche habe ich eine halbe Behausung aus freier Hand zu verkaufen, bestehend in einer sommerigen Stube, Küche und einer Dehnkammer, nebst zwei geräumigen Dochkammern, Stallung und ein geschlossener Keller.
Spaich, Schlossermeister.

Waiblingen. Gute **Bierbese** ist jederzeit zu haben bei

Louis Klingler.

Waiblingen. Ich habe 2 Faß Führling gut in Eisen gebunden zu verkaufen.

Daniel Bögele.

Waiblingen. 4 dreieimrige neue Oval-Fässer und 2 Führlinge hat zu verkaufen

Kurz, Küfer.

Waiblingen. 50 Stück sehr schöne Tauben sind zu kaufen. Wo? sagt die

Redaction.

Waiblingen. Es ist ein $3\frac{1}{2}$ einriges, gut in Eisen gebundenes Faß zu kaufen. Wo, sagt die Redaction.

Waiblingen. Ich verkaufe 4 ganz gut in Eisen gebundene Fässer von 3 bis 14 Eimer Gehalt; die größtten Fässer können auch im Keller liegen bleiben.

Kauffmann Currlin.

Friedrich der Große als Musiker.

Der Mann der strengen Disziplin, der mit einem Heere von 224,000 Mann das Recht mit eiserner Faust handhabte, der gewaltige Geist, der Riesenpläne entwarf und Europa erzittern machte, der König, der ein Reich von 6 Millionen Einwohner mit kluger Herrscherumficht regierte, dem gesunkenen Wohlstand seiner Nation mitten unter den heftigsten Kriegstürmen wieder aufhalf, der neue Gesetze gab und sein Volk beglückte, dieser Mann, Friedrich der Zweite von Preußen, war nicht nur Verehrer und Beförderer der schönen Künste und Wissenschaften, er war auch — Dichter und Musiker. Ueber seine 19—24 Bände starken literarischen Werke haben sich seine Zeitgenossen, so wie seine Nachkommen ausgesprochen, und sie kommen Alle darin überein, daß Friedrich ein höchst geistvoller Schriftsteller gewesen: allein als ausübender Musiker, als Komponist, und überhaupt als Musikentusiast dürfte er minder bekannt seyn, und wäre auch das nicht der Fall, so müßte doch die nähere Beleuchtung und wiederholte Erwähnung dieser Lichtseite, die ihn noch als Gefühlsmenschen charakterisirt, von großem Interesse seyn.

Friedrich erhielt in seiner frühesten Kind-

heit von dem Dom-Organisten Heine zu Berlin Unterricht auf dem Klaviere, vertauschte aber bald dieses Instrument mit der Flöte, die er unter Leitung des damals berühmten Duanz zu seinem Lieblingsinstrumente erkor. Sein Vater, der ihn zum Krieger heranzubilden wünschte, deßhalb auch Alles, was den Prinzen von dieser Bahn abbringen konnte, beseitigte, verbot ihm nicht nur Musik zu erlernen, ja er untersagte ihm sogar, sie anzuhören. Er meinte in seiner gänzlichen Unbekanntschaft in den schönen Künsten, der militärische Geist seines Sohnes würde durch Musik — verweichlicht. Daß nun ein solches Verbot eher dazu beitrug, die längst gehegte Vorliebe für diese Kunst zu nähren, als sie zu unterdrücken, war vorauszusehen. Als daher der Kapellmeister Graun auf seine Bitte in die Dienste seiner Mutter der Königin aufgenommen wurde, veranstaltete der junge Prinz unter dem Verwand der Jagd, seine Concerte im Walde, oder er musizirte mit seiner Kapelle häufig in unterirdischen Gewölben.

Bei dem Antritte seiner Regierung, wo alle diese Hindernisse hinwegfielen, bestand seine Kapelle zu Rheinsberg aus den Grauns, Wendas, aus Chms, Schardt, Blume und Joan, mit welchen er im Saale, zunächst seiner Bibliothek, täglich seine Concerte hielt. Diese tägliche musikalische Uebung hat er nie in seinem sonst so bewegten Leben ausgesetzt; ja selbst im Felde mußte er immer Jemand zum Akkompagnement eines Solos um sich haben. Seine täglichen Morgenübungen bestanden in Solffeggen von Duanz, und gegen Abend pflegte er vor den letzten fünfzehn Jahren seines Lebens in seinem Kammerconcerte gewöhnlich sechs Solo- oder Concertstücke vorzutragen.

Als Komponist schrieb er über 100 Solo für sein Lieblingsinstrument, die Flöte, mehrere Concerte, Arien und verschiedene Stücke fürs Theater, von welchen aber bloß eine Symphonie zu Nürnberg gestochen und öffentlich erschienen ist. Seine Art zu komponiren war höchst originell. Er schrieb bloß die gesangsführende Stimme in Noten auf, bezeichnete mit Worten die Figuren der andern Instrumente, welche musikalische Sprache dann gewöhnlich Agricola in Noten aussetzen mußte.

Als Musikentusiast lieferte er die erhabensten und rührendsten Beweise. Nachdem er nach Beendigung des verheerenden Kriegs 1763 nach Berlin zurückkam und sich anfangs in Charlottenburg aufhielt, befahl er in der Schloßkapelle das Graun'sche „Te Deum“ aufzuführen. Man berichtete ihm, daß die Orgel von den Russen so sehr beschädigt worden, daß sie derzeit unbrauchbar sey. Friedrich erließ den

Befehl, das „Te Deum“ ohne Orgel aufzuführen. Man vermuthete in dem erneuerten Befehle des Königs die Veranstellung eines großen Dankfestes in Gegenwart des ganzen Hofes; wegen der glücklichen Beendigung des Feldzuges; allein wie war man erstaunt, als zur bestimmten Stunde der König ganz allein erschien, sich dem Orchester gegenüber in eine Ecke setzte und durch einen Wink das Zeichen zum Beginnen gab. Da sah der Lorbeerbekränzte Kriegsheld, von dessen Wink das Leben von Tausenden abhing, der, ein Todesengel, über die Heere seiner Feinde schwebte, und beugte sein Haupt, um die Thränen zu verbergen, die ihm heiß die Wangen herabrollten. Die Allgewalt der Musik hat sein Herz tief bewegt, er, den der Donner der Kanonen nicht erschüttern konnte, dessen Herz unter dem Kugelregen von tausend Feuerschländen ruhig geblieben, er — weinte bei den einfachen Harmonien eines *Grauen'schen Te Deum's*. —

Seine Dankbarkeit gegen seine Lehrer, die zarte Schonung, mit der er ten greisen Organisten *Heine* behandelte, die dankbare Würdigung, die er seinem Lehrer *Duanz* noch nach dem Tode angedeihen ließ, indem er ihm ein Denkmal auf dem *Rauen'schen* Kirchhofe setzte, beweisen nicht allein sein edles Herz, es spricht sich auch in ihnen die hohe Verehrung für die Kunst aus, die ihn besetzte, indem er die Künstler hochachtete und auszeichnete.

Ein rührender Zug aus seinem Künstlerleben ist noch der tiefergreifende Abschied, welchen er von der Kunst nahm, als seine physischen Kräfte ihn verließen, seine Sichtigeschwulst an den Händen sich mehrte, und ihn an der Behandlung seines Instrumentes hinderte. Leider, daß sich mit diesem seine Künstlerperiode schließt.

Als er im letzten bairischen Kriege die Winterquartiere bezogen hatte, mahnte ihn seine Liebe zur Musik an seine Flöte, die er während des Sommerfeldzuges, aus Ursache der früher besagten, physischen Hindernisse wenig gehandhabt hatte. Er ließ sich sein Instrument herbeibringen, und versuchte die alten Weisen zu spielen; allein sein Bemühen war vergebens. Lippen und Hände versagten ihm ihre Dienste.

Im stummen Schmerze gab er sie dem tiefgeführten Concertmeister zurück, und als er nach *Wodam* kam, ließ er seine Flöte und seine Musikalien einpacken, und sagte zu *Benda* mit schmerzlicher Nahrung: „Mein lieber *Benda*, ich habe meinen besten Freund verloren!“ — Er überlebte diesen Verlust auch nicht lange, denn schon am 17. August 1786. ging sein Geist hinüber in das Land der Harmonie.

(Eine haarsträubende Geschichte.)

Diese wird der „*Postber Zeitung*„ aus *Reßmark* berichtet, der Schauplatz ist das arme *Maguraner-Dorf Oberlapsch*. Eine arme vater- und mutterlose Waise, ein Mädchen von 13½ Jahren, von Hunger und der herrschenden Krankheit geschwächt, that am 3. ds. M. einen Fall von einer Leiter und blieb besinnungslos liegen. Dies geschah in *Lapschanka*, einem Filiale des obengenannten Dorfes. Da das arme Kind bis zum 4. kein Lebenszeichen von sich gab, so wurde es in einen Sarg gelegt und nach *Lapsch* gebracht, wo es am 5. mit zwei andern kleinen Mädchen in ein Grab gethan wurde. Zu seinem Glücke kam es oben auf zu liegen, so daß die eben auch glücklicher Weise nur sehr lose zusammengefügte vier Bretter und zwei Bretterchen nur etwa vier Fuß unter der Erde zu liegen kamen, wozu sich noch der glückliche Umstand gesellte, daß die lehmige Erde nur in großen Schollen über dem Sarge lag, so daß die arme Scheintodte nicht völlig von allem Luftzugang abgesperit war. Drei Tage später — am 8. — verfügte sich der Todtengräber wieder auf den Friedhof, um ein neues Grab zu fertigen, vernahm aber an diesem Tage noch nichts. Erst am 9. Nachmittags, als er gekommen war, seine Arbeit zu vollenden, vernahm er ein Wimmern, konnte aber, da er zufällig etwas schwerhörig ist, nicht vernehmen, woher es komme. Er sah sich um und durchsuchte den ganzen Friedhof, ob nicht in irgend einem Winkel ein kranker oder Sterbender liege, was in dieser verhängnißvollen, schweren Zeit auch da keine Seltenheit ist; da er aber nichts fand, so kehrte er zu seiner Arbeit zurück. — Als er nun hier das Jammern und Wimmern neuerdings hörte, so kam er auf den Einfall, ob nicht etwa von den neulich Begrabenen Eines erwacht sey, er legte sein Ohr an die Seitenwand des Grabes, und vernahm nun deutlich, wie die Klageröne aus dem benachbarten Grabe ausgingen. Erschrocken vertiefte er den Ort, und jagte in der Angst Niemand etwas davon. Nach einer Stunde kam er wieder und da mittlerweile etwas Erde von der Seitenwand des Grabes abgefallen war, so hörte er das Jammern schon viel deutlicher, und verstand sogar das ängstliche Rufen: „Laß mich heraus! laß mich heraus!“ Jetzt faßte er sich ein Herz und fragte: „Wer bist Du?“ und deutlich vernahm er die Antwort: „Ich bin *Marie Toboler* aus *Lapschanka*.“ Nun scharrte er eilig die noch übrige Erde von der Seite des Sarges weg und eilte, den Ortspfarrer zu

rufen, der denn auch sogleich mit mehren Männern sich dahin verfügte und eilends das Grab aufscharrte und den Deckel vom Sarge aufreißen ließ. Und das arme Mädchen erhob sich und faßte mit beiden Händen die Seitenbretter, um sich selbst herauszuhelfen; da es aber doch zu schwach dazu war, so wurde es vom Todtengräber herausgehoben und auf den Rasen gesetzt. Die indessen herbeigeströmten Leute flohen, als sie des todtenbleichen Wesens ansichtig wurden; dasselbe rief ihnen aber selber zu: sie möchten sich doch nicht fürchten. Auf die Frage, ob es zu essen oder zu trinken wünsche, klagte das Mädchen über Durst; es wurde ihr frisch gemolkene Milch gebracht, die es denn auch zu sich nahm. Als die Gerettete gefragt wurde, was sie nach ihrem Erwachen zuerst vernommen? äusserte sie: sie hätte gehört, wie Erde auf ihr Grab geworfen wurde — also am 8. Nachmittags, wo der Todtengräber das neue Grab zu machen anfing, wovon er die Erde in jenes warf — auch habe sie seitdem sechsmal läuten gehört, und da dies mit der obigen Angabe zusammenstimmt, so hätte sie wenigstens einen vollen Tag wach im Grabe gelegen. Da es mittlerweile Abend und kühl geworden war, klagte sie über Kälte, und so ließ sie denn der Herr Pfarrer zu sich auf die Pfarre bringen, wo sie auch fortwährend gehalten und gepflegt wird. Zwar erholt sie sich nach und nach, ist aber immer sehr ernst, schlägt die Augen beständig nieder, und wenn man in sie dringt, zu erzählen, so senkt sie das Haupt noch tiefer und es stürzen ihr die Thränen aus den Augen. Wohl ist's zum Weinen, ein solches Schicksal! (N.T.B.)

Stuttgart, den 26. Oktober 1847.

Gestern Abend ereigte sich auf unserer württembergischen Staatseisenbahn das erste Unglück, wobei Passagiere durch Schuld des Dienstpersonals beschädigt wurden. Bei Ankunft des letzten Abendzugs im Bahnhof zu Plochingen, dem ein Extrazug folgte, scheint dem Lokomotivführer des letzteren kein Signal gegeben worden zu seyn, so daß derselbe im Bahnhof auf den ersten Zug anfuhr und einen Gepäckwagen zertrümmerte, wobei einige Personen mehr oder minder, doch keine lebensgefährlich beschädigt wurden und die auf die übrigen Wägen eine furchtbare Erschütterung ausübte, die mehrere Sitze abbrach, die Lampen auslöschte, und nicht geringen Schrecken unter den Passagieren verbreitete. (N.T.B.)

Waiblingen.

Naturalienpreise vom 23. Oktober 1847.

Dinkel,	7 fl. 24 fr.	7 fl. — fr.
Haber, alter	7 fl. 24 fr.	7 fl.
Haber neuer	6 fl. 30 fr.	6 fl. 16 fr. 6 fl. 6 fr.
Akerbohnen per Sri.	2 fl. 8 fr.
Welschkorn	1 fl. 4 fr.	— 1 fl.
8 Pfund weißes Kernens-Brod.	32 fr.
8 Pfund schwarzes Brod	30 rr.
Der Kreuzer-Beck muß wägen	5 Loth.

Fleisch-Tare.

1 Pfund Rindfleisch	9 fr.
1 " Kalbfleisch	10 fr.
1 " Schweinefleisch	12 fr.
1 Sri. Kartoffeln.	44 bis 48 fr.
1 Eier.	8 fr.
1 Pfund Butter.	18 bis 20 fr.

Lichter-Preise.

1 Pfund gegossene Lichter	24 fr.
1 Pfund gezogene dito	23 fr.
1 Pfund Seife	18 fr.

Winnenden.

Naturalien-Preise vom 14. Oktbr. 1847.

Fruchtgattungen	hochst.		mittl.		niedrigst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen, 1 Scheffel	20	—	19	30	—	—
Dinkel, " "	8	30	8	—	7	20
Haber, " "	7	15	6	5	5	48
Haber, " "	—	—	—	—	—	—
Roggen " "	19	12	18	40	18	8
Gersten, " "	10	40	10	8	9	36
Neue Wintergerste.	—	—	—	—	—	—
Waizen, " "	19	12	—	—	—	—
Einkorn " 1 Simri	—	58	—	56	—	54
Gemischtes, " "	—	—	—	—	—	—
Erbfen " "	—	—	—	—	—	—
Linfen " "	—	—	—	—	—	—
Wicken, " "	—	—	—	—	—	—
Welschkorn, " "	1	16	1	8	1	—
Akerbohnen, " "	2	20	2	6	1	54

8 Pfund weißes Kernens-Brod 32 fr.
 Der Kreuzer-Beck wiegt 5 Loth.

1 Pfund Rindfleisch	9 fr.
1 " Kalbfleisch	9 fr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogen.	13 fr.